Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

e. blutbesprechen.

es gingen drei junfern 'en holen weg;
die erste nahm das runde,
die zweite nahm das trull,
die dritte drückt es nieder
dafs es nicht komme wieder.

f. blutbesprechen (unvollständig).

es kamen drei junfern . . . .
. . . . . .
die eine, die hiefs Hille,
die andre sprach 'blut steh stille.'

DR A. KUHN.

SAGEN AUS DER MARK.

1. DER HELLJÄGER.

Auf dem Thüritzer felde in der Altmark hört man oft des nachts wie der helljäger dahin fährt und vernimmt aus der luft das giffen und gaffen seiner hunde. es war aber ehedem ein graf von Schulenburg zu Apenburg und *wa's jansch dull uppet jâgent, so dat hei ôk sündachs met de hunne ümmer dörcht kôren treckte; drüm is hei den verwünscht wâren êwich to jâgen.*

2. LAND ABGEPFLÜGT.

In Kerkow in der Altmark war einmal ein bauer, der hatte seinem nachbaren ein stück seines feldes abgepflügt und muste dafür zur strafe nach seinem tode mit dem pfluge umgehen und alles wieder anpflügen. da sieht man ihn denn um mittag mit seinem pfluge, den vier schimmel ziehen, gewaltig dahin arbeiten und mit jedem umzuge den er thut wirft er nicht mehr als ein sandkorn um. das sahen auch einmal ein knecht und ein junge mit verwunderung und jener fragte ihn ob er denn dächte dafs er heute damit fertig werden würde. der pflüger aber antwortete dafs er auch fast daran verzweifele, fragte jedoch den knecht, ob er ihm nicht

vielleicht helfen möchte; dann möchte er es vielleicht noch vollbringen. der knecht, der ein gutmütiger bursche war, erklärte sich bereit dazu, und der erfreute pflüger reichte ihm seine hand, indem er rief 'nun so schlag ein!' da wehrte aber der kleine jenem und sagte 'reich ihm deinen stöker'; das that er und im augenblick war die stelle an demselben welche die fünf finger berührt hatten kohlschwarz gebrannt, und knecht und junge liefen eilig davon, denn sie merkten nun wohl mit wem sie es zu thun gehabt. der pflüger aber zog mit seinen vier schimmeln weiter und pflügt noch bis auf den heutigen tag.

3. DE DRÊ WITTE JUMFERN.

Bî Rohrberg in de Ollmârk licht en grôten borchwall, dê hêt de Kâtinkenborch; wô hê düsen nâm krêjen hett, dat wêten se nich to vertellen, âwer se seggen ümmer dattet da nich recht richtich is, un dat sik då ümmer drê witte jumfern sêen låten. då wås ôk mål en halfwassenen pêrjungen, dê hœde sîne pêr œver nacht un kåm tolest gansch nå annen borchwall; då süt hê innen klåren månschîn de drê witte jumfern sitten, un as hê en œvermœdigen jungen wås, nåm hê sîn pîtsch un schlôk damang un drap dat snopdôk van de ein, dattet an de pîtsch sitten blêw; dun kümt de jumfer hinner em drein, hê sprinkt rasch up ein van sîne pêr, âwer sê kunn' drîster lôpen as hê rîden un wås all gansch nå bî em, då nimt hê dat snopdôk un smittet van sick. då lêt se af van dat verfolgent un sechte 'dats dîn glück west, süst hetste sterwen mütten.'

4. RIESEN UND ERDWÜRMER.

In Rietz bei Brandenburg war einmal eine hüne, der waren die schweine auf der weide gar weit auseinander gelaufen und alles rufen war vergebens, sie konnte sie nicht wieder zusammentreiben; da rifs sie endlich einen gewaltigen eichbaum aus, kam damit her gestürmt, trieb sie glücklich zusammen und kehrte nach hause zurück. da sah sie unterweges zu ihrer grofsen verwunderung einen menschen der

pflügte, nahm ihn alsbald auf und packte ihn sammt ochsen und pflug in ihre schürze. damit kam sie nun zu ihrer mutter gelaufen und sagte 'sieh mutter, was ich da für erdwürmer gefunden habe!' die mutter aber sprach 'geh eilends zurück mein kind, und trage alles an seinen ort, denn das sind unsere vertreiber die nach uns kommen.' und alsobald packte das hünenmädchen alles wieder zusammen, ging zurück nach der gegend von Brandenburg zu, wo sie den pflüger gefunden, und setzte alles wieder an seinen ort. darauf schüttete sie den grofsen Rietzer berg auf, damit die vertreiber nicht allzu schnell nach Rietz kommen könnten, und der liegt noch bis auf den heutigen tag da.

5. SELBERJEDÅN.

Då wås emål ens en schepper, dê hadde sik bî Dêtz vœrene wint elecht un junk innen kåne sitten un wull sik fische fangene. as hê nu sonne janze tît angelt hadde un nôch hadde, då junk hê wedder in sîn schep, krêch sîne pan hêr un wull sik de fische brådene. då sat hê nu so bît fu'er, kümt up êmål en wåternix ûte Håele up sîn schep, dê wås so grôt as en lüt håneken un hadde ne rôde kap uppene kop, un stellt sik bî em hen un frâcht em, wo hê hitt. 'wo ik hêten dô?' secht de schepper, 'ik hêt Selberjedån, wen det wêten wist.' 'na Selberjedån' secht de wåternix un kunne knap rêden, wîl hê et janze mûl vull padden hadde, 'Selberjedån, ik bedrippe dî.' 'jå, dåt saste mål dôn' secht de schepper, 'den nêmikken ståk un schlå dî dåmet år de rügge, datte janz krum un schêf wâren sast.' æver de wåternix kêrt sik då nich wat an un secht nomål 'ik bedrippe dî,' un îr sik mîn schepper dat versîene deit, spukt hê em alle padden in de pan. då krêch de schepper sînen ståk her un schlôch uppene wåternix janz barbârisch los, dat hê jotsjämmerlicke an to schrîene fung un alle de wåternixe to hôpe kêmen un em frôgen, wer em den wat dån hedde. då schrêch de wåternix 'Selberjedån [het mî geschlån]!' un as dat de ängern wåternix hu'erten, sechten se 'hest dût selber jedån, so is dê nich to helpene,' un jungen wedder af, un de eschlåene sprunk ôk wedder in de Håele un het kênen schepper wedder bedript.

6. LÜCHTEMÄNNCHEN GEFANGEN.

Da war einmal ein kuhhirt zu Ferchesar bei Rathenow, der hatte mit seiner herde in der heide umhergetrieben, und hatte, als es schon finster zu werden begann und er heimtrieb, nicht bemerkt dafs er eine kuh verloren habe. als er nun nach hause kam, ward er dessen inne und machte sich alsbald auf um sie zu suchen. er gieng deshalb wieder in den wald und suchte hier und dort, konnte sie aber nicht finden und setzte sich endlich vor ermüdung auf einen alten baumstumpf und wollte sich eine pfeife anstecken. wie er aber da so da sitzt, kommt auf einmal ein grofses heer von lüchtemännchen, die tanzen wild um ihn herum dafs ihm ordentlich hätte bange werden können, wäre er nicht ein dreister bursche gewesen. er blieb aber ruhig sitzen und stopfte sich seine pfeife, aber wie er sie eben anstecken wollte und feuerstahl und stein sowie die schwammbüchse hervorzog, da flogen sie ihm um den kopf herum, dafs er jeden augenblick dachte, sie würden ihm die haare versengen. deshalb nahm er seinen stock und schlug gewaltig um sich, aber je mehr er schlug, desto mehr lüchtemännchen kamen, so dafs er endlich zugriff um einen zu haschen, und da hatte er auf einmal einen knochen in der hand. das mochte jedoch den andern haufen erschreckt haben, denn sie giengen davon. er aber steckte sich den knochen in die tasche, brannte seine pfeife an und gieng nach hause. andern morgens trieb er mit der herde wieder hinaus und fand auch seine kuh wieder; als er aber abends nach hause kam und es schon dunkel geworden war, da sah er ein paar lichtchen vor seinem fenster und weil er glaubte es sei ein nachbar der mit der laterne zu ihm komme, um sich wegen eines kranken viehes raths bei ihm zu erholen, öffnete er das fenster und sah nun die ganze dorfstrafse voll von lüchtemännchen, die kamen in gewaltigen haufen daher gehüpft, wirbelten unruhig durcheinander und riefen 'gibst du uns unsern kameraden nicht heraus, so stecken wir dirs haus an.' da fiel ihm erst der knochen wieder ein, und er sagte 'ach so macht doch kein dumm zeug, der knochen kann doch euer kamerad nicht sein!' aber sie riefen nur immer lauter 'gibst du uns

unsern kameraden nicht heraus, so stecken wir dirs haus an.' da dachte er, es könnte doch wohl ernst werden, nahm den knochen, legte ihn sich in die flache hand und hielt ihn zum fenster hinaus; da war er sogleich wieder ein hellflackerndes lüchtemännchen und hüpfte davon und die andern alle umringten es wie im jubel und hüpften und sprangen lustig zum dorfe hinaus. DR A. KUHN.

ZU HARTMANN VON AUE.

Die strophen mit denen Hartmann sein erstes büchlein schliefst sind von herrn von der Hagen in seine sammlung der minnesinger (3, 468 ff) *als ein leich aufgenommen worden. gegen diese benennung habe ich mich in der vorrede meiner ausgabe der kleineren gedichte Hartmanns* (*s.* VII) *mit unrecht erklärt. Lachmann macht mich auf zwei stellen aufmerksam in denen der dichter gesang andeutet,* 1713 des habe ich selten gelpfen sanc *und* 1868 dem sage ich unde singe. *auch ist ohne die annahme von gesang der übergang aus den kurzen reimpaaren in ungleiche strophen nach einem gesetze wunderlich. gesungen aber sind diese strophen allerdings nur ein leich. ein beispiel ähnliches überganges eines ungesungenen gedichtes in beschliefsenden gesang führe ich am besten mit Lachmanns worten an (über singen und sagen s.* 5). *'Ulrich von Lichtenstein schliefst jeden absatz seines dritten büchleins mit einer daktylischen zeile, den letzten aber noch aufserdem mit einem ganzen abgesange des mitgesandten liedes, den er offenbar wollte gesungen haben* (394, 1 *ff.*),

in allen mînen leiden
trowe ichz dar zuo bringen
daz mir helfen singen
friund unde vînd offenbâre
'Trôst mîner jâre,
daz ist ir schouwe, si frouwe, zewâre:
mich sol ir lachen vrô machen, si schœne, si clâre.'

zu s. XVI *bemerke ich dafs Haug von Salza Günthers vater vielleicht der* Hugo de Salza *ist der im april* 1251 *eine*